

Die Kultur verborgener Bedrohungen

Anselm Haverkamps Theorie der Latenz

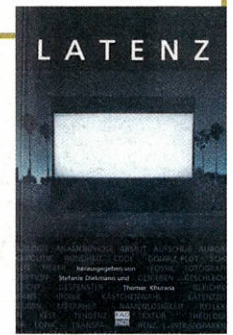
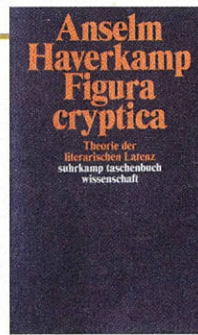
■ Spätestens seit dem Tod der philosophischen Protagonisten Hans-Georg Gadamer und Jacques Derrida, die im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts um Michel Foucaults Aussage vom »Tod des Subjekts« und die Autonomie des Künstlers im Streit lagen, verschwand scheinbar auch der literaturtheoretische Grabenkampf zwischen Hermeneutik und Dekonstruktion. Das kann man mit lachendem und weinendem Auge betrachten, insofern die Literatur allzu oft mit begrifflicher Gewalt zur Munition philosophischer Geschütze zurechtgestutzt wurde.

Nichtsdestotrotz eröffneten die theoretischen Gedankengänge auch neue und faszinierende Zugänge zur Literatur. Unter den Wenigen, die sich weiterhin produktiv mit dem Konflikt zwischen Hermeneutik und Dekonstruktion befassen, nimmt der Metapherntheoretiker und Literaturhistoriker Anselm Haverkamp seit seinem Buch »Figura cryptica. Theorie der literarischen Latenz« wohl eine der interessantesten Positionen ein. Unter Latenz versteht Haverkamp eine »mythische Qualität«, etwas, das aus dem »Verborgenen droht« und in verschiedenen Bildern und Denkfiguren gebannt die abendländische Kulturgeschichte durchzieht: Neben den »Parzen« gehört Hegels »List der Vernunft« ebenso dazu wie Freuds »Es«. Latenz als Begriff bezeichnet

also zugleich das Verborgensein und die Wirksamkeit aus der Verborgenheit heraus. Mit dieser Wendung gelingt es, die faszinierende Lebensdauer und Anziehungskraft von Literatur zu begreifen. Denn deren ästhetische Qualität liegt in der »Kunst [...], ihre eigene Technik zu verbergen; sie funktioniert aus der Latenz, mittels Latenz.«

Doch nicht allein in Geschichte und Literatur ist Latenz von Bedeutung, sondern auch in der Gegenwart, wie der von Stefanie Diekmann und Thomas Khurana herausgegebene Sammelband zeigt. In vierzig essayistischen Annäherungen an den Begriff verfolgen sie die Spuren der Latenz in Diskursen und Medien, in Religion, Politik, Medizin und Biologie bis hin zur Fotografie. Dadurch eröffnet sich ein Kaleidoskop der Strukturen und Strategien des Verborgenen und des Verbergens, das dem Ansinnen Haverkamps Plausibilität verleiht, Latenz als »Grundbegriff der Kulturwissenschaft« zu etablieren.

Eine solche Kulturwissenschaft kann selbstverständlich nicht den Anspruch erheben, letzte Wahrheiten oder Interpretationen zu liefern, was Haverkamp auch gar nicht will. Vielmehr geht es ihm darum, Literatur als Austragungsort und Quelle der »unter der Oberfläche des politisch, ideologisch oder kulturell Thematisierten liegenden Frakturen und



Latenzen« zu begreifen. Haverkamp will das kulturelle Selbstverständnis des »Umgang(s) mit dem im Eigenen lauernden Anderen« befragen, um gleichzeitig Angebote und Perspektiven zum Verstehen der Gegenwart zu offerieren. Es geht ihm, mit anderen Worten, darum, die Bedeutung der Literatur in unserer Gegenwart zu behaupten und philosophisch zu unterfüttern. Schon allein deshalb gehört es zur Redlichkeit des Versuchs, die eigenen historischen Voraussetzungen in den Blick zu nehmen. Haverkamp unternimmt dies in seinem Buch »Latenzzeit«. Der Untertitel »Wissen im Nachkrieg« verweist auf den historischen Fokus, auf den sich die Aufsätze konzentrieren, nämlich den Krieg, den Haverkamp als blinden Fleck der sich in den 50er Jahren neuformierenden Geisteswissenschaften ausmacht. Folgt man den mitunter frustrierenden und dennoch gewinnbringenden Gedankengängen, so eröffnet sich ein historisches Tableau der Gewaltformen, dessen Gegenwartsbezug stets hergestellt wird. Diese engagierte

Aktualität, die nicht vom Elfenbeinturm aus den Blick auf die Niederungen der Kultur wirft, sondern um die »Unsicherheit des Wissen« weiß und sich dennoch positioniert, will provozieren und irritieren. Sie macht sich dadurch zugleich angreifbar, diskutierbar. Aber genau darum geht es, denn die Diskussion schafft in der Kultur der Zivilisation ein Bewusstsein für das Andere im Eigenen: Die aus dem Verborgenen drohende Abnormität der Gewalt, wie sie Haverkamp anhand von Kleists Erzählung »Die Verlobung in St. Domingo« vorführt, die »zu erkennen und einzugestehen, wir gar nicht umhin kommen zu wissen, aber uns nicht einzugestehen wagen.«

KAI-UWE REINHOLD

Anselm Haverkamp, Figura Cryptica. Theorie der literarischen Latenz, Suhrkampverlag 2002, 12,- Euro; Anselm Haverkamp, Latenzzeit. Wissen im Nachkrieg, Kulturverlag Kadmos 2004, 22.50 Euro; Latenz. 40 Annäherungen an einen Begriff, Hrsg. v. Stefanie Diekmann und Thomas Khurana, Kulturverlag Kadmos 2007, 22.50 Euro.

Bekennen Sie Farbe!

An Grün kommt man
mit **Gelb** auch Blau vorbei.

Wir bewegen Dresden.

DVB
DRESDNER VERKEHRSBETRIEBE AG